

Tityrus in Rom—Bemerkungen zu einem vergilischen Thema und seiner Rezeptionsgeschichte

JOCHEM KÜPPERS

Das Thema "Tityrus in Rom," dem die folgenden Ausführungen gelten, spielt eine wichtige Rolle bei der Beantwortung der entscheidenden, die 1. Ekloge Vergils weithin bestimmenden Frage nach dem Glück des Hirten Tityrus. Dieses Glück des Tityrus, nämlich der friedvolle Aufenthalt in einer heiter hellen, nach außen hin abgeschirmten Welt des *otium* und der musischen Betätigung, ist um so erstaunlicher, als ihm das Unglück eines zweiten Hirten, des Meliboeus, diametral entgegensteht: Meliboeus befindet sich zusammen mit seiner Herde auf der Flucht aus angestammter Heimat. Diese Antithetik bringt Meliboeus mit allem Nachdruck in seinem den Wechselgesang der 1. Ekloge einleitenden Part (V. 1–5) zum Ausdruck, und sie wird auch das gesamte weitere Gedicht beherrschen, ohne eine Auflösung zu finden.¹

¹ Folgendermaßen lauten die Eingangsverse der vergilischen Eklogensammlung (Verg. ecl. 1, 1–5):

<i>MELIBOEUS</i>	<i>Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi silvestrem tenui Musam meditaris avena; nos patriae finis et dulcia linqvimus arva. nos patriam fugimus; tu, Tityre, lentus in umbra formosam resonare doces Amaryllida silvas.</i>
------------------	---

Die Gegensätzlichkeit der Situation des Tityrus und derjenigen des Meliboeus, die Meliboeus mit deutlich vernehmbarem bitteren Unterton zeichnet, wird stilistisch dadurch unterstrichen, daß dem anaphorischen *nos . . . nos* (V. 3. 4) hart das alliterierende *tu, Tityre* (V. 4^b) entgegentritt, mit dem zugleich das einleitende *Tityre, tu* (V. 1^a) chiasmisch wieder aufgenommen wird. Ausführlich interpretiert die einleitenden Verse der vergilischen ecl. 1 zuletzt E. A. Schmidt, *Bukolische Leidenschaft oder Über antike Hirtenpoesie* (Studien zur Klass. Philol. 22) (Frankfurt/M. 1987) 30 ff., wobei dem Aspekt der Musikalität besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird; außerdem vgl. zu den hier insgesamt nur angedeuteten Gesichtspunkten V. Pöschl, *Die Hirtendichtung Virgils* (Heidelberg 1964) 9 ff.—Übrigens beschränken sich die hier in den Anm. mitgeteilten Literaturangaben zur 1. Ekloge Vergils bewußt weitgehend auf neuere Veröffentlichungen. Für weitere Literatur sowie eine umfassendere Würdigung auch der älteren Vergilforschung sei insgesamt verwiesen auf K. Büchner, s. v. "P. Vergilius Maro," in: *RE VIII A 1* (1955) 1180–86 sowie die letzte ausführliche Bibliographie, nämlich diejenige von W. W. Briggs, "A Bibliography of Virgil's 'Eclogues' (1927–77)," *ANRW II*. 31. 2 (1981) 1301–07.

Aus dieser Grundsituation der I. Ekloge, die sicher nicht zufällig, sondern vielmehr in programmatischer Funktion die vergilische Eklogensammlung einleitet,² läßt sich eine wesentliche Besonderheit der vergilischen Bukolik ablesen: Während die poetisch-fiktionale Welt der Hirten in den bukolischen Gedichten Theokrits und in den frühen, durch enge Theokritnachfolge sich auszeichnenden Eklogen 2 und 3 des Vergil weitgehend in sich geschlossen ist, öffnet sich diese in Ekloge 1 wie auch in der ein wenig früher entstandenen Ekloge 9 für die Realität und vermutlich auch—zumindest partiell—für die persönlichen Geschehnisse des Dichters.³ Denn bereits die antike Vergilerklärung nahm an, daß beiden Gedichten neben dem unmittelbar zugänglichen Sinn eine hintergründige Bedeutung eignet, indem sie bewußt auf die zeitgeschichtlich-politischen Vorgänge ihrer Entstehungszeit um das Jahr 40 v. Chr. anspielen, nämlich auf die Landverteilung der Triumvirn an die Veteranen und die damit einhergehende Enteignung der Landbevölkerung, die nach der Schlacht bei Philippi im Jahre 42 v. Chr. besonders hart die Transpadana traf und denen auch Vergil bzw. seine Familie zum Opfer fiel.⁴ Dementsprechend erhalten die Schicksale der Hirten Tityrus und Meliboeus in der I. Ekloge Vergils eine bedeutsame reale Dimension, die durch die umfassendere vergilische Aneignung des bereits bei Theokrit im Ansatz vorgegebenen Mittels der sogen. "bukolischen Maskerade" ermöglicht wird⁵: Meliboeus repräsentiert den in diesen chaotischen Zeiten nicht seltenen Fall eines Landmannes, dessen Besitz enteignet wurde, Tityrus vertritt aber mit hoher Wahrscheinlichkeit die Geschehnisse des Dichters selbst, dem aus zunächst ungenanntem Grunde sein Landgut erhalten blieb. So erklärt bereits Servius in seinem Komm. zu ecl. 1, 1: *et hoc loco Tityri sub persona Vergilium*

² Vgl. E. A. Schmidt a. O. 129 f.; zu der Gesamtproblematik der Makrostruktur der Eklogensammlung zuletzt ausführlich J. van Sickle, "Reading Virgil's Eclogue Book," *ANRW* II. 31. 1 (1980) 576–603 mit einer kritischen Musterung der unterschiedlichen Positionen.

³ Hierauf weisen jetzt wieder besonders E. A. Schmidt a. O. 129 ff. sowie G. Binder, "Hirtenlied und Herrscherlob. Von den Wandlungen der römischen Bukolik," Vortrag (gehalten auf der Tagung des DAV, Bonn 5. bis 9. April 1988), erscheint in: *Gymnasium* 96 (1989) hin.—Zu den Verbindungen zwischen ecl. 1 und 9 vgl. ebenfalls zuletzt E. A. Schmidt, a. O. 179 ff. sowie van Sickle a. O. *passim*.

⁴ So heißt es z. B. bei Serv. comm. in Verg. buc. prooem. p. 2. 17–19 Th.–H.: . . . *et aliquibus locis per allegoriam agat gratias Augusto vel aliis nobilibus, quorum favore amissum agrum recepit*; p. 3. 3–5 Th.–H.: *perdito ergo agro Vergilius Romam venit et potentium favore meruit, ut agrum suum solus reciperet*.—Zur modernen Beurteilung dieser Bezüge sowie zur Problematik allegorisierender Vergilerklärung insgesamt vgl. u. a. Büchner, *RE* a. O. 1183 f. und das folgende.

⁵ Trotz aller Schwierigkeiten einer genauen Identifizierung ist mit hintergründigen Anspielungen auf reale Personen vor allem bei den Hirten in Theokrits "Thalysien" (id. 7) zu rechnen und somit mit autobiographischen, Theokrit selbst betreffenden Zügen des Lykidas; vgl. den Forschungsbericht bei T. Choitz/J. Latacz, "Zum gegenwärtigen Stand der 'Thalysien' – Deutung (Theokrit, Id. 7)," *WJA* 7 (1981) 85–95.

debemus accipere; warnt aber gleichzeitig: *non tamen ubique, sed tantum ubi exigit ratio*.⁶

Vor diesem Hintergrund der Aspekte einer bewußten Öffnung der poetisch-fiktionalen, bukolischen Welt für die Realität und einer subtilen allegorisierenden Ausdeutung der Hirtengestalten ist auch Tityrus' direkte Antwort auf die implizit von Meliboeus in den einleitenden Versen gestellte Frage nach dem exzeptionellen Glück des Tityrus zu sehen (V. 6): *O Meliboee, deus nobis haec otia fecit*. Diese zutiefst ängstliche Aussage bildet das Leitthema für das gesamte folgende Wechselgespräch zwischen den beiden Hirten bis einschließlich V. 45: Mit Hilfe mehrerer ausführlicher Digressionen (V. 7–39) wird folgender grundsätzliche Sachverhalt zum Ausdruck gebracht: Tityrus, der zuvor ein Sklave war, hat schließlich eine Reise nach Rom unternommen, wo allein er sich freikaufen konnte. In den anschließenden V. 40–45 und somit fast genau in der Mitte des 83 Verse umfassenden Gedichtes fließen die unterschiedlichen, zuvor entwickelten Motive in der zentralen Aussage zusammen, daß Tityrus in Rom jenen göttlichen Jüngling sah, der der Urheber seines dem Meliboeus so erstaunlich erscheinenden Glückes ist, nämlich des Erhalts von Gut und Herde des Tityrus.

Schon diese knappe Paraphrase der V. 6–45, in denen dem Thema "Tityrus in Rom," das als komplexe thematische Einheit sukzessiv insbesondere in den Versen 19–26 sowie 40–45 entwickelt wird, eine zentrale Bedeutung zukommt, verdeutlicht hinreichend, wie mannigfaltige Probleme sich hier dem Interpreten stellen⁷: So läßt die namenlose und deshalb dezent unaufdringliche Appellation des "Retters" mit *iuvenis* (V. 43) einen Rest an Unklarheit, um welche Person es sich hier handelt, etwa um Oktavian, wie man meistens und wohl zu Recht annimmt,⁸ oder aber um eine andere einflußreiche politische Persönlichkeit der Zeit um 40 v. Chr.⁹ Unklar bleibt auch, in welcher Weise die auf den ersten Blick heterogenen Motive des Freikaufs bzw. der "manumissio" des alten Tityrus und der

⁶ Die Gestalt des Tityrus ist letztendlich von einer Vieldeutigkeit, die jeder Art von "einfacher" Gleichsetzung widerstrebt: vgl. R. Rieks, "Vergils Dichtung als Zeugnis und Deutung der römischen Geschichte," *ANRW* II. 32. 2 (1981) 768 f.; für die moderne Beurteilung der Tityrus-Gestalt, die sich mit einer grundsätzlich "ästhetischen" statt allegorisierenden Interpretation der 1. Ekloge verbindet, verweist Rieks auf F. Klingner, *Virgil. Bucolica, Georgica, Aeneis* (Zürich/Stuttgart 1967) 16–33; V. Pöschl, *Die Hirtendichtung Virgils* a. O. 9 ff. und K. Büchner, *RE* a. O. 1182 ff.; außerdem vgl. das hier folgende.

⁷ Einen Überblick über die Hauptprobleme und die wichtigsten Lösungsansätze gibt Büchner, *RE* a. O. 1183 ff.

⁸ Vgl. zuletzt etwa Rieks a. O. 768 f. und H. Strasburger, "Vergil und Augustus," *Gymn.* 90 (1983) 48 f.

⁹ So versucht C. Hardie, "Der *iuvenis* der Ersten Ekloge," *AU* 24. 5 (1981) 17 ff. mit allerdings kaum überzeugenden Argumenten nachzuweisen, daß der *iuvenis* mit Antonius identisch sei.

Schenkung des Besitzes durch den *iuvenis* zusammengehen.¹⁰ Letztendlich ist ebenfalls rätselhaft, inwieweit sich exakt tatsächliche Begebenheiten im Zusammenhang mit Vergils Landenteignung in den hier beschriebenen Erlebnissen des Tityrus widerspiegeln, bzw.—umgekehrt gefragt—ob in einem vordergründig allegorisierenden Interpretationsverfahren aus der 1. Ekloge zu erschließen ist, daß Vergil tatsächlich nach Rom reiste, daß dort Oktavian tatsächlich durch ein Dekret den Erhalt des ländlichen Besitzes verfügte u.a.m., oder ob man nicht vielmehr die von Vergil vergegenwärtigte pastorale Welt als einen weithin symbolhaften und ästhetischen Raum zu erfassen suchen sollte, der ausgehend von Realem sich immer mehr verselbständigt hat.¹¹

Die genannten Fragen sollen hier bewußt im Raum stehen bleiben, um jedoch vor ihrem Hintergrund einen anderen Aspekt näher zu betrachten, nämlich denjenigen der Wirkungsgeschichte des zentralen Motivs "Tityrus in Rom," und zwar innerhalb der nachvergilischen Bukolik der Kaiserzeit und der Spätantike. Demgegenüber bleibt die Rezeption dieses Themas in anderen literarischen Genera wie etwa bei Properz 4, 1 und Ovid, Tristien 3, 1 unberücksichtigt, da die Vergiladaption hier entweder allgemeiner Art oder aber auch sehr punktuell ist.¹² Für das bukolische Genos gilt demgegenüber, daß einerseits die Rezeptionsgeschichte des genannten Themas gleichzeitig zur Deutungsgeschichte der vergilischen Eklogen wird, da dieses Thema nicht rezipiert werden kann, ohne zugleich eine bestimmte Interpretation zu erfahren. Andererseits kann die Berücksichtigung des spezifischen vergilischen Hintergrundes des rezipierten Themas aber auch zur Klärung von z. T. divergierenden modernen Beurteilungen der einzelnen nachvergilischen Bukoliker beitragen.

¹⁰ Auch die letzte Stellungnahme zu diesem Problem, nämlich diejenige von E. A. Schmidt a. O. 133 f., der erklärt, daß der Freikauf der Schenkung des Besitzes als konditionierendes Element mit dem Ziel der dramatischen Zuspitzung "vorgeschoben" sei, stellt nicht zufrieden.

¹¹ Daß nur eine in der letztgenannten Richtung fortschreitende Interpretation dem spezifischen Charakter der vergilischen Eklogen gerecht werden kann, haben Untersuchungen wie u. a. die zuvor in Anm. 6 genannten deutlich gemacht. Vgl. für diese Problematik bezogen auf das vergilische Gesamtwerk auch Riex a. O., *passim*, obwohl hier an nicht wenigen Stellen traditionelle Erklärungen ungeprüft übernommen werden, die ihrerseits auf allegorisierende antike Ausdeutungen zurückgehen. Grundsätzlich stellt sich auch die hier nicht weiter zu verfolgende Frage, ob nicht viele Angaben der Vergil-Viten, die dann weitgehend für historisch gesichert angesehen wurden und werden, ihrerseits auf allegorisierenden Ausdeutungen etwa der ecl. 1 und 9 basieren.

¹² Außerdem kann hierfür auf G. Luck, "Besuch in Rom," in: *Festschrift für R. Muth* (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 22), (Innsbruck 1983) 231–36 verwiesen werden. Die wesentlich signifikantere Nachwirkung des Motivs innerhalb der nachvergilischen Bukolik bleibt bei Luck unberücksichtigt.—Übrigens basiert die Rezeptionsgeschichte des Motivs "Tityrus in Rom" im bukolischen Bereich auf der zentralen Ausgestaltung des Themas in Vergils 1. Ekloge. Demgegenüber braucht die "Vorbereitung" bzw. "Hinführung" hierzu in ecl. 9 nicht weiter berücksichtigt zu werden; vgl. zu letzterem E. A. Schmidt a. O. 179 ff.

Die erste nachvergilische bukolische Dichtung stellt die insgesamt 7 Gedichte umfassende Eklogensammlung des Calpurnius Siculus dar.¹³ Nach der "communis opinio," die auch hier gebilligt wird, entstand sie in den Anfangsjahren der Herrschaft Neros, also kurz nach 54 n. Chr.¹⁴ Bei Calpurnius begegnet das Motiv "Tityrus in Rom" an zwei Stellen, nämlich zunächst punktuell in ecl. 4, 160–64 und dann als Leitthema in ecl. 7. Dabei korreliert die spezifische Ausformung dieses Motivs mit der Betonung panegyrischer Tendenzen, die die Bukolika des Calpurnius weithin prägen. Denn bei den Gedichten 1, 4 und 7, d. h. aber dem Anfangs-, Mittel- und Schlußstück der bewußt so strukturierten Sammlung, handelt es sich um unverhohlene Preisgedichte auf den jungen Herrscher Nero, die kunstvoll in eine bukolische Rahmenhandlung eingekleidet sind.¹⁵

Diese auffällige und gerade auf den modernen Leser zumeist befremdend wirkende panegyrische Grundhaltung der Bukolika des Calpurnius basiert zunächst grundsätzlich auf einem ganz bestimmten Verständnis der vergilischen Eklogen, nämlich der Deutung vor allem der berühmten 4. Ekloge Vergils, aber auch anderer Stellen, insbesondere in der 1. Ekloge, als eindeutige und gleichsam offizielle Lobpreisungen auf Oktavian, obwohl Vergil selbst diese Intention fern liegt: Denn die 4. Ekloge Vergils will mit der ihren Kern bildenden Prophezeiung der Wiederkehr des "Goldenen

¹³ Vgl. zu Calpurnius Siculus den Forschungsbericht von R. Verdière, "Le genre bucolique à l'époque de Néron: les 'Bucolica' de T. Calpurnius Siculus et les 'Carmina Einsidlensia.' État de la question et perspectives," *ANRW* II. 32. 3 (1985) 1845–1924, dessen Hauptteil jedoch bereits 1972 abgeschlossen war; die danach erschienene Literatur wird in den "Addenda" a. O. 1914–24 aufgeführt. Eine wichtige Gesamtbehandlung hat W. Friedrich, *Nachahmung und eigene Gestaltung in der bukolischen Dichtung des T. Calpurnius Siculus*, Diss. (Frankfurt/M. 1976) vorgelegt.

¹⁴ Die von E. Champlin, "The Life and Times of Calpurnius Siculus," *JRS* 68 (1978) 95–110 vorgenommene Spätdatierung des Calpurnius Siculus in die Zeit nach dem Herrschaftsantritt des Severus Alexander, also nach 222 n. Chr., ist in einer lebhaften Diskussion mit zahlreichen Argumenten als falsch zurückgewiesen worden: vgl. R. Mayer, "Calpurnius Siculus: Technique and Date," *JRS* 70 (1980) 175 ff.; G. B. Townend, "Calpurnius Siculus and the *Munus Neronis*," *JRS* 70 (1980) 166 ff.; T. P. Wiseman, "Calpurnius Siculus and the Claudian Civil War," *JRS* 72 (1982) 57 ff. und Verf., "Die Faunus-Prophezeiung in der 1. Ekloge des Calpurnius Siculus," *Hermes* 113 (1985) 340 ff. Gleichwohl hält Champlin in einem weiteren Beitrag mit dem Titel "History and the date of Calpurnius Siculus" in: *Philologus* 130 (1986) 104 ff. an seiner Hypothese fest, ohne wesentliche neue Argumente beisteuern zu können. Die zur Stützung gedachten sprachlichen und stilistischen Argumente, die D. Armstrong, "Stylistics and the date of Calpurnius Siculus," ebenfalls in: *Philologus* 130 (1986) 113 ff. vorbringt, können kaum überzeugen, da viele der angeblichen Besonderheiten und Lizenzen nur deshalb exzeptionell sind, da adäquates Vergleichsmaterial des Zeitraumes der frühen Kaiserzeit fehlt.

¹⁵ Zu der genannten Makrostruktur der Eklogensammlung des Calpurnius vgl. D. Korzeniewski (Hrg.), *Hirtengedichte aus Neronischer Zeit* (Texte zur Forschung 1), (Darmstadt 1971) 2 und Verf., *Hermes* a. O. 340 Anm. 2. —Die entscheidende Grundvoraussetzung für die Verknüpfung von Bukolik und Panegyrik durch Calpurnius ist die bei Vergil vorgegebene Öffnung der Hirtendichtung zur historisch-politischen Realität hin und die damit einhergehende Verquickung zweier ursprünglich völlig unverbundener Bereiche: vgl. E. A. Schmidt a. O. 14 ff.

spätere Willkür- und Wahnsinnsregiment dieses Herrschers noch nicht abzusehen war.²⁰

Die durch das "Mehr-Wissen" des später Lebenden geprägte Rezeption und Deutung der in vielen Dingen ängstlichen und deshalb nach vielen Seiten hinsichtlich der Erklärung offenen Eklogen Vergils, die in der panegyrischen Grundhaltung des Calpurnius faßbar werden und die man nicht von vornherein als "Mißverständnis" oder "Fehldeutung" aburteilen sollte,²¹ sind in besonderem Maße auch bestimmend für die besondere Art und Weise, in der Calpurnius das Thema "Tityrus in Rom" adaptiert. Es begegnet zum erstenmal in der 4. Ekloge des Calpurnius, jenem Gedicht also, das mit seinem kunstvoll als Wechselgesang zwischen den Hirten Corydon und dessen Bruder Amyntas gestalteten Preislied auf Nero nicht nur formal die Mitte der Sammlung bildet.²² Ein dritter Hirte, nämlich Meliboeus, hatte dieses Preislied mit hohem Lob bedacht, woraufhin Corydon folgende Worte an ihn richtet (Calp. ecl. 4, 160–64):

*tu mihi talis eris, qualis qui dulce sonantem
Tityron e silvis dominam deduxit in urbem
ostenditque deos et "spreto" dixit "ovili
Tityre, rura prius, sed post cantabimus arma."*

Die Anspielung auf das Thema der Reise des Tityrus nach Rom in Vergils 1. Ekloge fällt unmittelbar ins Auge.²³ Dabei steht die Hirtenfigur des Tityrus ohne alle Ambivalenz für Vergil selbst; Corydon aber, hinter dessen Maske sich Calpurnius verbirgt, sieht sich als den Nachfolger des Tityrus-

²⁰ Vgl. zu diesem Gesamtkomplex die immer noch grundlegenden Ausführungen von O. Weinreich, *Senecas Apocolocyntosis, Einführung, Analyse und Untersuchungen, Übersetzung* (Berlin 1923) 36 ff. und zusammenfassend Verf., *Hermes* a. O. 351 ff. mit weiteren Literaturangaben. Den entscheidenden Gesichtspunkt der "Tendenz einer überbietenden Beziehung auf Augustus," eine Formulierung, die W. D. Lebek, *Lucans Pharsalia, Dichtungsstruktur und Zeitbezug* (Hypomnemata 44), (Göttingen 1976) 105 im Anschluß an Weinreich a. O. 46 ff. geprägt hat, und zwar einer überbietenden Beziehung in protreptischer Absicht, übersieht S. Wolf, *Die Augustusrede in Senecas Apocolocyntosis. Ein Beitrag zum Augustusbild der frühen Kaiserzeit* (Beiträge zur klass. Philologie 170), (Königstein/Ts. 1986), die bei ihrer Untersuchung des Augustusbildes in der frühen Kaiserzeit zwar richtig feststellt, daß Augustus von verschiedenen Autoren, insbes. aber von Seneca in der "Apocolocyntosis," durchaus kritisch und negativ beurteilt werde; hieraus schließt sie aber aufgrund der alleinigen Berücksichtigung des Gesichtspunktes der Parallelisierung zwischen Augustus und Nero falsch, daß die Augustuskritik hintergründig auch Nero betreffe. Sie folgt deshalb unzutreffend, daß alle Nero-Panegyrik, so auch diejenige des Calpurnius (dazu Wolf a. O. 139–44), von Skepsis und kritischen Untertönen geprägt sei.

²¹ So E. A. Schmidt, *Poetische Reflexion. Vergils Bukolik* (München 1972) 120 ff. Auch die Bemerkungen von Schmidt, *Bukolische Leidenschaft* a. O. 14 ff. verkennen die hier unmittelbar zuvor entwickelten Zusammenhänge der neronischen Herrschaftsprogrammatik bzw. -propaganda.

²² Zur Makrostruktur der Eklogensammlung des Calpurnius bereits oben Anm. 15.

²³ Gleichwohl vermißt man einen diesbezüglichen Hinweis in der modernen Forschungsliteratur, etwa in der sonst sehr sorgfältigen Dissertation von Friedrich oder dem Similienapparat bei Korzeniewski.

Vergil; programmatisch heißt es ebenfalls in ecl. 4, 59–63 von Corydon: er spiele jetzt auf der Flöte, die einst Tityrus blies.²⁴ Neben dieser bewußten Nähe zur 1. Ekloge des Vergil sind jedoch auch gravierende Unterschiede unverkennbar: Tityrus geht nicht selbst nach Rom, um dort ebenfalls einen bedeutsam–schicksalhaften, allerdings letztlich etwas ganz anderes betreffenden Bescheid aus dem Mund des göttlichen *iuuenis* zu erhalten, nämlich die Schenkung seines Gutes, sondern ein Gönner führt ihn dorthin, um ihn bei den Göttern, d. h. bei Hofe, einzuführen und ihm die Weisung zu erteilen, Abschied von den "Schafen," d. h. der Hirtendichtung, zu nehmen und sich größeren, den Ruhm des Herrschers besser preisenden Genera zuzuwenden, nämlich den "rura," d. h. den vergilischen "Georgica" bzw. allgemein dem Lehrgedicht, und den "arma," also der "Aeneis" bzw. allgemein dem Epos. Aus dem in einem spezifischen Zusammenhang originell verwandten Motiv der Romreise des Tityrus bei Vergil wird also jetzt ein komplexes Bild für die Dichterkarriere Vergils, wie Calpurnius sie deutet. Eine solche Umdeutung der vergilischen Vorbildstelle ermöglicht wiederum das "Mchr-Wissen" des Calpurnius, das er mit der eigentlich rezipierten Vorbildstelle verknüpft, nämlich 1) das sicherlich unmittelbar verfügbare Wissen um die vergilische Werktrias, die Calpurnius unbefangen als panegyrische Klimax deutet,²⁵ und 2) die bereits detaillierte Kenntnis des

²⁴ Die gesamte Versreihe (ecl. 4, 58–63), die den Abschluß einer längeren Rede des Corydon (ecl. 4, 29 ff.) bildet, lautet:

*quod si tu faveas (sc. Meliboeus) trepido mihi, forsitan illos
experiar calamos, here quos mihi doctus Iollas
donavit dixitque: "truces haec fistula tauros
conciat nostroque sonat dulcissima Fauno.
Tityrus hanc habuit, cecinit qui primus in istis
montibus Hyblaea modulabile carmen avena."*

Zu dem implizit anklingenden Motiv der Dichterweihe (vgl. auch Calp. ecl. 2, 28) Friedrich a. O. 10 mit Anm. 45; 42. Außerdem zu der gesamten Passage W. Schetter, "Nemesians Bucolica und die Anfänge der spätlateinischen Dichtung," in: *Studien zur Literatur der Spätantike*, hrsg. von Chr. Gnlika u. W. Schetter (Antiquitas R. 1, Bd. 23), (Bonn 1975) 5 f.; dort finden sich auch einige Bemerkungen zu der Gleichsetzung Corydon = Calpurnius sowie zu den Schwierigkeiten der Identifizierung des Meliboeus, des Förderers des Calpurnius.

²⁵ Vgl. auch für die Periphrasen der vergilischen Werke durch Concreta das zuerst in der Sueton–Donat–vita 36 (p. 13. 139 f. Hardie) mitgeteilte Grabepigramm Vergils:

*Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope; cecini pascua rura duces.*

Als deutliche Klimax werden die vergilischen Werke in dem interpolierten Aeneis–Anfang präsentiert:

*Ille ego, qui quondam gracili modulatus avena
carmina et egressus silvis vicina coegi,
ut quamvis avido parerent arva colono,
gratum opus agricolis, at nunc horrentia Martis—
arma virumque cano . . .*

biographischen Sachverhaltes des Gönnerturns in Falle Vergils, wobei bezogen auf das Gesamtwerk Vergils an Maecenas gedacht sein dürfte.²⁶ Indem Corydon–Calpurnius aber seinerseits diese Karriere Vergils für sich selbst wünscht, und zwar durch Vermittlung des Meliboeus, hinter dem sich der Gönner des Calpurnius verbirgt, eine offensichtlich bei Hofe einflußreiche, uns aber nicht näher faßbare Persönlichkeit,²⁷ wird die Vergil–Adaption in der Ausgestaltung des Calpurnius zur unverhohlenen Werbung um Dichterpatronage.

Die aufgezeigte Umdeutung des vergilischen Themas "Tityrus in Rom" durch Calpurnius steht—wie bereits bemerkt wurde—in enger Korrelation mit der weitgehend panegyrischen Intention seiner Eklogen: Für seine Preislieder auf den Herrscher erhofft Calpurnius im Gegenzug Anerkennung und Sicherung der materiellen Existenz durch diesen Herrscher und führt hierfür gewissermaßen als Präzedenzfall Vergil und dessen Bios an, eine sicherlich vereinfachende und pauschale Beurteilung des gerade hinsichtlich seiner affirmativen Tendenzen sehr subtilen vergilischen Oeuvres.²⁸ Calpurnius sieht Vergil durch die Brille des Hofpoeten, der er selbst ist bzw. besser sein möchte. Denn das Thema "Gönnerschaft" durchzieht alle drei panegyrischen Eklogen des Calpurnius wie ein roter Faden: Zunächst schließt die 1. Ekloge mit dem Wunsch, Meliboeus möge den Panegyricus im Mittelpunkt des Gedichtes dem Kaiser zu Ohren bringen (V. 94): *forsitan Augustas feret haec Meliboeus ad aures*, was gleichzeitig deutlich auf die hier breit behandelte Stelle im 4. Gedicht vorausweist. Den Abschluß und zugleich auch eine nicht unbedingt erwartete Auflösung findet dieses Motiv aber mit dem 7. Gedicht des Calpurnius, in dem außerdem das Thema "Tityrus in Rom" und mit ihm ein wesentliches Handlungselement der 1. Ekloge Vergils eine auffällige, neue Ausgestaltung erfahren. Eine knappe Inhaltsparaphrase verdeutlicht dies: Corydon (i. e. Calpurnius), der zwanzig Tage lang vom Lande abwesend war, wird bei seiner Rückkehr freudig von dem alten Lycotas begrüßt (V. 1–3). Doch Corydon will nichts von dessen Freude wissen, scheint ihm doch jetzt das Leben der Hirten auf dem Lande allzu banal und gering: Denn er war in der Weltstadt Rom und hat dort unvorstellbar Großartiges erlebt (V. 4–18), insgesamt Ausführungen, die ebenso wie das ganze Gedicht implizit vom bukolischen

²⁶ Demgegenüber dürfte der Gönner und Mittler Vergils während der Eklogendichtung Asinius Pollio gewesen sein: vgl. Büchner, *RE* a. O. 1051. Zu der engen Bindung Vergils an Maecenas, mit der etwa ab 37 v. Chr. zu rechnen ist, vgl. ebenfalls Büchner, *RE* a. O. 1056 f.

²⁷ Ob hinter Meliboeus C. Calpurnius Piso, das Haupt der sogen. "pisonischen Verschwörung," steht, wie E. Cizek, *L'époque de Néron et ses controverses idéologiques* (Roma Aeterna 4), (Leiden 1972) 372 f. vermutet, muß ungewiß bleiben; zu weiteren, ebenso unsicheren Identifikationsversuchen vgl. L. Duret, "Dans l'ombre des plus grands: II. Poètes et prosateurs mal connus de la latinité d'argent," *ANRW* II. 32. 5 (1986) 3156 f. mit Anm. 12.

²⁸ Vgl. bereits oben 37 f. und z. B. V. Pöschl, "Virgil und Augustus," *ANRW* II. 31. 2 (1981) 709–27.

Genos wegführen.²⁹ Die Neugier des Alten ist geweckt (V. 19–22), und auf dessen Bitte hin berichtet Corydon von seinen Erlebnissen in Rom. In einer Art indirekter Huldigung auf den Kaiser werden das hölzerne Amphitheater und die prächtigen Spiele dort, bei denen Corydon staunend zuschaute, beschrieben (V. 23–72).³⁰ Im Anschluß an diesen Erlebnisbericht preist der alte Lycotas den jungen Corydon glücklich, im Unterschied zu ihm selbst solches erlebt haben zu dürfen (V. 73–75); doch gleichzeitig fragt er, was sich alsbald als peinlich herausstellen soll, wie denn der Gott, nämlich Nero, aussah, den er doch sicher im Amphitheater gesehen habe (V. 76–78). Hierauf kann Corydon mit nicht zu verbergender Resignation nur antworten, daß seine ärmliche, bäurische Kleidung ihm einen Platz in den vorderen Reihen verwehrte und er deshalb seinen Gott nur von den hintersten Rängen aus schwach sehen konnte³¹; dabei schien es ihm aber, als habe der Gott zugleich die Gestalt eines Mars und eines Apollo (V. 79–84).³² Mit diesen Worten schließt aber nicht nur das 7. Gedicht des Calpurnius, sondern auch die gesamte Gedichtsammlung. Unausgesprochen steht hinter ihnen, daß sich der immer wieder betonte Wunsch des Calpurnius nach Zugang zum Herrscher, der durch die spezifische Adaption des Motives "Tityrus in Rom" mit der vergilischen Karriere verglichen wurde, nicht erfüllt hat. Calpurnius' erhoffter Erfolg als Hofpoet ist ausgeblieben. Hierdurch fällt aber auch auf die panegyrischen Lobpreisungen der 1. und 4. Ekloge des Calpurnius ein bezeichnendes Licht: Sie wird nicht in Frage gestellt durch angebliche Untertöne des Mißtrauens und der Skepsis,³³ sondern durch Calpurnius' eigenes Eingeständnis des Mißerfolges in den Schlußversen der 7. Ekloge

²⁹ Die Distanzierung vom bukolischen Genos—vgl. grundsätzlich Friedrich a. O. 157 f. mit Anm. 26 (S. 249)—wird in erster Linie durch die den Mittelpunkt des Gedichtes bildende Ekphrasis des hölzernen neronischen Amphitheaters erreicht (V. 23–72). Eine noch größere Verselbständigung werden solche ursprünglich epischen Ekphrasisen dann in den "Silvae" des Statius erfahren. Bei Calpurnius wirkt jedoch die spezifische Ausgangsbasis, nämlich die vergilische ecl. 1 mit ihrem Gegensatz "Land—*urbs*" und der darin implizierten panegyrischen Intention, stark nach und ist maßgebend für die besondere Gestalt der ecl. 7 des Calpurnius. Zu dem Gegensatz "Stadt—Land" in der vergilischen Ausprägung vgl. zuletzt etwa E. A. Schmidt, *Bukolische Leidenschaft* a. O. 191, wobei jedoch die Formel: "der Weg in die Stadt ist das Symbol für die Entdeckung der Politik für die Dichtung" die komplexen Zusammenhänge zu stark vereinfacht; vgl. bei Schmidt selbst a. O. Anm. 38. Die Ursprünge dieses Motivs innerhalb der Bukolik bei Theokrit behandelt ausführlich T. Reinhardt, *Die Darstellung der Bereiche Stadt und Land bei Theokrit* (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Klass. Philologie 38), (Bonn 1988).

³⁰ Am ausführlichsten zu den Einzelheiten Townend a. O. (vgl. Anm. 14); zur Ergänzung vgl. Chr. Gnlika, "Die Tiere im hölzernen Amphitheater des Nero," *Wiener Studien* N. F. 8 (1974) 124 ff.

³¹ Vgl. zu den Einzelheiten Friedrich a. O. 126 und Townend a. O. 173.

³² Friedrich a. O. 249 Anm. 26 sieht in diesem Vergleich Neros mit Mars und Apollo "erneut eine Reminiszenz an Augustus und seine Vorliebe für die Kulte des Apollo Palatinus und Mars Ultor."

³³ Die diesbezüglichen Thesen Wolfs a. O. sind als verfehlt zurückzuweisen: vgl. oben Anm. 20.

sowie durch das ebenfalls im 7. Gedicht sich andeutende Abstandnehmen vom bukolischen Genos als einem Medium des Herrscherpreises. Dieses Abstandnehmen hat aber endgültigen Charakter; denn von *rura* und *arma* in Analogie zu Vergil wird Calpurnius niemals singen.

Das Thema "Tityrus in Rom," das der nderonische Hofpoet Calpurnius zunächst grundsätzlich zur festen Chiffre für die dichterische Karriere Vergils werden läßt, erhält durch die spezifische Adaption in Calpurnius' 7. Ekloge eine hintergründige, die Existenz des Dichters selbst betreffende Bedeutsamkeit und wird somit insgesamt zum Träger programmatischer poetologischer Selbstaussagen. In vergleichbarer Funktion begegnet das Motiv "Tityrus in Rom" nun aber auch bei Nemesian, dem nächsten und zugleich letzten Vertreter der paganen lateinischen Hirtendichtung der Antike, dessen kleine Sammlung von vier bukolischen Gedichten zu Beginn der 80er Jahre des 3. Jh. entstand, also unmittelbar am Vorabend des diokletianischen Dominats, das nach dem Chaos der Reichskrise des 3. Jh. einen entscheidenden Neubeginn setzt.³⁴ Es zeigt sich in der spezifischen nemesianischen Ausgestaltung dieses Motiv einerseits bereits der grundsätzliche Sachverhalt, daß die weitere Rezeption der vergilischen Bukolik in wichtigen Punkten durch die Vermittlung des Calpurnius geprägt ist,³⁵ andererseits werden aus ihr aber auch gravierende Unterschiede in den grundlegenden Intentionen beider Dichter deutlich, die u. a. in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen sozio-kulturellen und historischen Umfeld zu sehen sind, in dem die bukolischen Gedichte des Calpurnius bzw. des Nemesian entstanden sind. Denn den nemesianischen Bukolika liegt jegliche Panegyrik auf den bzw. die Herrscher fern. Vielmehr sind sie in den gebildeten, vermutlich aristokratischen Kreisen der Provinz Africa entstanden, deren Hauptanliegen die Rückbesinnung auf die großen klassischen Dichter Roms ist. Besonders deutlich wird das völlig unterschiedliche sozio-kulturelle Umfeld der Eklogen des Calpurnius und derjenigen des Nemesian durch einen Vergleich der einleitenden Gedichte der beiden Sammlungen: Während bei Calpurnius ein Panegyricus auf den Herrschaftsantritt Neros die Mitte der 1. Ekloge ausmacht, singt der Hirte Thymoetas in dem 1. Gedicht des Nemesian ein feierliches Epikedion auf eine Privatperson, nämlich auf Meliboeus, ein von Calpurnius übernommenes Pseudonym, hinter dem sich vermutlich ein wohlhabender und einflußreicher Aristokrat verbirgt, der in einem Kreis von

³⁴ Vgl. hierzu den maßgeblichen neueren Beitrag zur Interpretation der Eklogen Nemesians von W. Schetter a. O. (vgl. oben Anm. 24) 1 ff. sowie zusammenfassend Verf., "Das Proömium der 'Cynegetica' Nemesians," *Hermes* 115 (1987) 473 f. Eine ausführliche Behandlung der nemesianischen Bukolik hat zuletzt H. Walter, *Studien zur Hirtendichtung Nemesians* (Palingenesia 26), (Stuttgart 1988) vorgelegt, und zwar weithin ausgehend von Schetters Untersuchungsergebnissen.—Der Text der Eklogen Nemesians ist leicht zugänglich bei D. Korzeniewski (Hrsg.), *Hirtengedichte aus spätrömischer und karolingischer Zeit* (Texte zur Forschung 26), (Darmstadt 1976) 13–50; außerdem vgl. dort auch die Einleitung S. 1–4.

³⁵ Vgl. z. B. Schetter a. O. 4 ff.

Gleichgesinnten die Literatur und Künste und somit vermutlich auch Nemesian förderte.³⁶

Vor diesem Hintergrund ist die gleichsam zum Programm erhobene klassizistische Grundhaltung Nemesians zu sehen, die mehrfach in den bukolischen Gedichten wiederum in einer Art poetologischer Selbstreflexion formuliert wird, wobei Nemesian bezeichnenderweise auf das Thema "Tityrus in Rom" in der Ausdeutung des Calpurnius zurückgreift, sich zugleich aber auch in bedeutsamen Punkten unterscheidet. So fällt zunächst bei Nemesian ecl. 2, 82^b–84 der Anklang an Calp. ecl. 4, 160–61 unmittelbar ins Auge. Die nemesianischen Verse lauten:

*cantamus avena,
qua divi cecinere prius, qua dulce locutus
Tityrus e silvis dominam pervenit in urbem.*

Bei Calpurnius heißt es:

*tu mihi talis eris, qualis qui dulce sonantem
Tityron e silvis dominam deduxit in urbem.*

Abgesehen vom Verbum und dem unterschiedlichen Casus bei *Tityrus* sind die Verse 84 bei Nemesian und 161 bei Calpurnius identisch. Gleichwohl differiert die Aussage Nemesians von der des Calpurnius insofern nicht unerheblich, als das Motiv des Gönners, der Tityrus in die Stadt führt, bewußt unterdrückt wird. Wie bei Calpurnius steht jedoch das Bild "Tityrus in Rom" eindeutig für Vergils Karriere, die von den *silvae*, also der Bukolik, ihren Ausgang nahm.³⁷ Im nemesianischen Kontext versucht der Hirtenknabe Alkon durch diesen Vergleich mit Vergil innerhalb seines Werbeliedes um die schöne Donake die eigene Sangeskunst ins rechte Licht zu rücken. Ein dichtungskritischer Zusammenhang, der sich auf Nemesians eigene Dichtung bezieht, liegt hier also nur indirekt vor; eindeutig begegnet er aber in dem Rahmengespräch des 1. Gedichtes zwischen dem alten Tityrus, der—einstmals ein berühmter Sänger—jetzt aber seine Sangeskunst endgültig aufgegeben hat, und dem jungen Thymoetas, der an die Stelle des Tityrus getreten ist und dessen Ruhm als Dichter sich schon weit über das Land verbreitet hat. Die Zeichnung des Tityrus bei Nemesian entspricht in wesentlichen Punkten derjenigen in Vergils 1. Ekloge, so daß der

³⁶ Diese hier nur angedeuteten entscheidenden Unterschiede zwischen den beiden ersten Gedichten des Calpurnius und des Nemesian hat mit besonderer Deutlichkeit N. Himmelmann-Wildschütz, "Nemesians 1. Ekloge," *Rhein. Museum* 115 (1972) 342–56 herausgearbeitet. Außerdem zu dem Umfeld, in dem die nemesianischen Dichtungen entstanden sind, Verf., *Hermes* 115 (1987) 497 f.

³⁷ Vgl. zur Umdeutung des Motivs "Tityrus in Rom" durch Calpurnius oben 39 ff.. Die Gründe dafür, daß bei Nemesian das Gönnerum keine Rolle mehr spielt, werden unmittelbar anschließend genannt.

nemesianische Tityrus letztlich zur Allegorie für Vergil selbst wird.³⁸ Analog dazu haben wir hinter der Maske des Thymoetas Nemesian selbst zu sehen, der sich somit unmißverständlich als Nachfolger Vergils vorstellt. Diese bewußt evozierten Assoziationen gipfeln dann in folgender Prophezeiung des Tityrus, mit der er dem Lied des Thymoetas, das dieser in V. 35–80 vorgetragen hat, nämlich das bereits erwähnte Epikedion auf den verstorbenen Meliboeus, sein Lob zollt (V. 81–83):

*Perge puer, coeptumque tibi ne desere carmen.
nam sic dulce sonas, ut te placatus Apollo
provehat et felix dominam perducatur in urbem.*

Auch hier bildet das Motiv "Tityrus in Rom" in der Ausdeutung des Calpurnius, nämlich als Chiffre für die Dichterkarriere, den Höhepunkt der poetologischen Programmatik Nemesians, jedoch wird es auffällig modifiziert: Tityrus selbst prophezeit dem ihm nachfolgenden Thymoetas die gleiche Karriere, die einst ihm gelang. Dazu bedarf es aber keines bei Hofe einflußreichen Gönners wie bei Calpurnius: Der Musagetes Apollo selbst ist Garant dieser Karriere. Hierin äußert sich ein nicht gerade geringes Selbstbewußtsein des Nemesian, das seinen Grund in einer möglicherweise wie befreiend empfundenen Erkenntnis des Nemesian und der gebildeten Zirkel seiner Zeit, also des ausgehenden 3. Jh., haben mag, der Erkenntnis nämlich, daß wieder eine feste Basis für die eigene literarische Tätigkeit gefunden ist, und zwar in der bewußt klassizistischen Grundhaltung bzw. der bewußten Rückwendung zu den großen Dichtern Roms und allen voran zu Vergil.³⁹

Nur am Rande sei darauf hingewiesen, daß Nemesians weiterer dichterischer Weg ganz der in den Eklogen programmatisch formulierten Vergilnachfolge entspricht. Denn nach den Bukolika wendet er sich dem Genos des Lehrgedichts zu und verfaßt ein Lehrgedicht über die Jagd, die "Cynegetica," von dem nur der Anfangsteil, nämlich die Verse 1–325, erhalten ist. Innerhalb des ausführlichen Prooems dieser Cynegetica begegnet aber noch einmal das Motiv des "Tityrus in Rom," und zwar in

³⁸ Wenn Schetter a. O. 8 f. und Walter a. O. 29 ff. der Gleichsetzung des Tityrus bei Nemesian mit Vergil skeptisch gegenüberstehen, so sind Gründe dafür nur schwer auszumachen. Für die Gleichsetzung sprechen vor allem auch die gerade behandelten Verse 2, 82 ff. Außerdem hält Schetter a. O. 10 es für unzweifelhaft, daß sich hinter Thymoetas Nemesian selbst verbirgt.—Zu dem Namen Thymoetas, einer Emendation M. Haupts statt des fehlerhaften Timetas in den Hss., vgl. ebenfalls Schetter 9 ff.: Nemesian greift bewußt diesen Namen eines Sängers des Dionysos (Diodor. 3, 67, 5) auf, um sich selbst stolz als den Dichter der dionysischen Ekloge 3 zu präsentieren.

³⁹ Zum Klassizismus des Nemesian vgl. neben Schetter auch Verf., *Hermes* 115 (1987) *passim*.—Walter a. O. 29 erkennt übrigens die hier gerade entwickelten Zusammenhänge, wenn er mit ironischem Unterton bemerkt: "Bei Calpurnius war es 'nur' ein Mensch, eben Meliboeus, der den Weg nach Rom ebnen soll. Nun aber: bei Nemesian-Thymoetas muß es auch schon ein Gott sein, der den Dichter nach Rom führt, da sein Mäzen—und sicher nicht deshalb nur, weil er schon tot ist—so weitreichenden Einfluß nicht mehr hat."

variiender Form: Durch eine "recusatio" kündigt Nemesian ein historisch-panegyrisches Epos auf die Heldentaten der letzten sogen. "Soldatenkaiser" Carinus und Numerianus (283–84 bzw. 285 n. Chr.) an, sobald er ihre göttlichen Antlitze und Rom in all ihrer Pracht gesehen habe.⁴⁰ Mit dieser Metapher führt Nemesian also sein dichterisches Programm in Analogie zur vergilischen Werktrias, nämlich Hirtengedichte, Lehrgedicht und Epos, zu seinem Höhepunkt. Hierbei ist es unerheblich, daß der Plan eines Epos—zumindest soweit wir wissen—nicht zur Ausführung gelangte; dem standen schon die politischen Ereignisse im Wege.

Wenn hier die Bemerkungen zu einem vergilischen Motiv, dessen auffällige Rezeptionsgeschichte wichtige Aufschlüsse zu Intention und Programmatik der nachvergilischen paganen Bukolik der Antike vermitteln kann, abgeschlossen werden, so deshalb, weil an dieser Stelle der Bereich der antiken paganen Bukolik nicht überschritten werden soll. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Wirkungsgeschichte des Motives "Tityrus in Rom" keineswegs bei Nemesian endet. Eine umfassende Behandlung dieses Themas hätte vielmehr u. a. einerseits die christliche Sonderform spätantiker Bukolik, wie sie vor allem in dem Gedicht "de mortibus boum" des Endelechius begegnet, zu berücksichtigen, und zwar deshalb, weil der Tityrus der 1. vergilischen Ekloge, der von seiner eigenen Rettung durch die Huld eines göttlichen *iuuenis* in Rom kündigt, umgedeutet wird zum werbenden Prädikanten christlicher Heilschre.⁴¹ Andererseits wäre aber auch der Blick über die Antike hinaus ins Mittelalter zu richten, und zwar dort besonders auf die um 800 n. Chr. entstandene Eklogendichtung des Modoinus, die in ihrem Kern unverhüllte Panegyrik auf Karl den Großen repräsentiert und die somit eng an Calpurnius anknüpft.⁴² Mit dieser panegyrischen Grundintention korreliert auch bei Modoinus die erneut durch das Bild des "Tityrus in Rom" zum Ausdruck gebrachte Erwartung der als Gegenleistung verstandenen Protektion und Förderung des Kaisers. Insgesamt betrachtet verdeutlicht besonders die karolingische Eklogendichtung des Modoinus, daß die entscheidende, zu Beginn dieser Ausführungen hervorgehobene Besonderheit der vergilischen Bukolik

⁴⁰ Hierzu ausführlich Verf., *Hermes* 115 (1987) 494 f.

⁴¹ An dieser Stelle soll ein Hinweis auf den zentralen Beitrag zu dieser Thematik genügen, nämlich W. Schmid, "Tityrus Christianus. Probleme religiöser Hirtendichtung an der Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert," *Rhein. Museum* 96 (1953) 101–65; überarbeitete Fassung in: K. Garber (Hrg.), *Europäische Bukolik und Georgik* (WdF 355), (Darmstadt 1976) 44–121.—Der Text von Endelechius "de mortibus boum" ist wiederum leicht zugänglich bei D. Korzeniewski (Hrg.), *Hirtengedichte aus spätromischer und karolingischer Zeit* a. O. 57–71.

⁴² Auch hier soll nur auf einige bedeutsame Beiträge hingewiesen werden, nämlich: B. Bischof, "Die Abhängigkeit der bukolischen Dichtung des Modoinus, Bischofs von Autun, von jener des T. Calpurnius Siculus und des M. Aurelius Olympius Nemesianus," in: *Serta Philologica Aenipontana* (Innsbruck 1962) 387–423; A. Ebenbauer, "Nasos Ekloge," *Mittelalt. Jb.* 11 (1976) 13–27; W. von den Steinen, "Karl und die Dichter," in: *Karl der Große, Bd. II: Das geistige Leben* (Düsseldorf 1965) 63–94.—Zum Text des Modoinus vgl. Korzeniewski a. O. (vorige Anm.) 76–101.

gegenüber Theokrit, nämlich die Öffnung für die Realität, der bukolischen Gattung "die Variabilität und Mutabilität ihrer Grundstrukturen garantiert, die allein die Anpassung an die jeweils spezifischen historischen Bedingungen und Bedürfnisse ermöglicht"⁴³ und daß sie somit die Basis für die so erstaunliche Wirkungsgeschichte der vergilischen Bukolik bis in die Neuzeit legt.⁴⁴

Technische Hochschule Aachen

⁴³ So Garber a. O. (vgl. Anm. 41) Einleitung VII.

⁴⁴ Dies gilt bezüglich der Rezeption der Bukolik Vergils insgesamt. Das Motiv des "Tityrus in Rom," das—wie die Ausführungen an dieser Stelle deutlich gemacht haben—entweder im Zusammenhang mit panegyrischen Zielsetzungen oder aber mit programmatischen poetologischen Äußerungen begegnet, spielt innerhalb der Bukolik nach Modoinus kaum noch eine Rolle.

